

ersch. Donnerst.,
Freitag, Samstag
und Sonntag
— II der Gratz-Beilage
Der Sonntags-
Blatt.
Verlagspreis
pro Quartal
im Besten Falle
90 S.
nächsteb. deselben
M. 1.10.



Einrückungspreis
für Kleinzeile und
nahe Umgebung
bei einmaliger Ein-
rückung 8 Pfg.
bei mehrmal. je 6
auswärts je 8 Pfg.
die 1spaltige Zeile
ober deren Raum.
Verwendbar:
Beiträge werden dank-
bar angenommen.

Nr. 185. | Man abonnirt auswärts auf dieses Blatt bei den Kgl. Postämtern und Postboten. | Dienstag, 28. November | Bekanntmachungen aller Art finden die erfolg- reichste Verbreitung. | 1899.

(Auszug aus der Geschworenensitzung des Schwurgerichts Rottweil pro IV. Quartal 1899): Johann Georg Schlegel, Säger in Freudenstadt, Johannes Walter, Gutbesitzer in Röttingen, Julius Rüdinger, Oberförster in Pfalzgrafenweiler, Heinrich Habermas, Oberförster in Oberhof, Fritz Hainz, Holzhandler in Reichenbach.
Uebertreten wurde die dritte Schulstube in Steinhelm dem Schulamtsverwalter Wilhelm Frey in Albstadt, die fünfte Schulstube in Redarsgartsach dem Schullehrer Vesler in Unterzangstett.

Deutscher Reichstag.

* Berlin, 24. Nov. Am Bundesratstag: Staatssekretär Graf von Posadowsky, Präsident Graf Valkostrom eröffnet die Sitzung um 1 Uhr 20. Das Haus geht die zweite Beratung des Gesetzesentwurfs betreffend Abänderung der Gewerbeordnung fort. Ein Artikel da will zur Ausnahme in Betreff der Sonntagsruhe einen Absatz einfügen, wonach der Bundesrat über die Voraussetzungen für die Ausnahme die Bestimmungen zu treffen hat. Abg. Stumm beantragt, anstatt „zu treffen hat“ zu setzen „der Bundesrat trifft.“ Nach kurzer Debatte wird Artikel 5a mit dem Amendement Stumm angenommen. Art. 6. behandelt die Gewerbeordnung betreffs der Kleider- und Wäsche-Konfektion. Art. 6, Abs. 1 schließt einen § 114a ein, nach dem der Bundesrat Lohnbücher vorschreiben kann, worin die Art der Arbeit und die Lohnsätze, sowie die Lieferungsbedingungen für Werkzeuge und Stoffe und die Bedingungen für Kost und Wohnräume einzutragen sind. Es werden in eingehender Debatte eine große Anzahl Anträge gestellt, welche aber sämtlich abgelehnt werden mit Ausnahme des Antrags Köstler-Deffau, wonach die einschlägigen Paragraphen der Gewerbeordnung einschließlich des § 119b sowohl den Lohnbüchern wie auch den Arbeitszetteln aufgedruckt werden sollen. Art. 6, Abs. 1 wird sodann in der Kommissionsfassung mit obiger Aenderung angenommen. Art. 6, Abs. 2 wird debattelos angenommen. Sodann befürwortet Abg. Reichhaus einen Antrag Abrecht auf Einfügung eines § 114b. „Der Heimarbeiter verpflichtet, ist verpflichtet, Namen und Wohnung derselben der Ortspolizeibehörde anzuzeigen. Die Arbeitsstätten der Heimarbeiter dürfen nicht als Wohn-, Schlaf- und Kochräume benutzt werden. Kinder und jugendliche Heimarbeiter werden den Bestimmungen über die in Fabriken beschäftigten Kinder und jungen Arbeiter unterworfen.“ Redner verweist auf die erschreckend geringen Löhne der Heimarbeiter; nicht nur Schulpflichtige würden in der Hausindustrie ausgebeutet, sondern sogar Kinder vom dritten Lebensjahr an. Die Anträge würden freilich einem Teil der Hausindustrie ein Ende machen, aber seine Partei wolle sie erst im Jahre 1903 in Kraft setzen, damit die Unternehmer Zeit haben, sich den Forderungen der Fabrikinspektoren anzupassen. Staatssekretär Graf v. Posadowsky gesteht zu, daß in der Hausindustrie schwere Mißstände bestehen; dies hänge aber eng mit den Gewerbe-

gelegheiten ganzer Länder zusammen. Mit einigen gelegentlichen Paragraphen der Gewerbeordnung sei da nicht geholfen; man bedenke, in wie viele Haushaltungen die Bestimmung eingreifen würde, daß die Arbeitsräume nicht zugleich Wohn-, Schlaf- und Kochräume sein sollen. Die Mißstände in jedem Gewerbe sind verschieden und müssen für jedes besonders geregelt werden durch Besetze oder Ausführungsverordnungen. Wir sind in dieser Beziehung bereits an der Arbeit und hoffen, einzelne Vorlagen für einzelne Betriebe vorlegen zu können. Gegenwärtig finden Erhebungen in der Industrie statt, die mit am schwersten zu leiden hat, in der Tabakindustrie. Wir gedenken in absehbarer Zeit eine entsprechende Gesetzesvorlage einzubringen. Es ist sehr bedenklich, wirtschaftlich so tiefgehende Fragen gelegentlich erledigen zu wollen, wenn auch die Tendenz der Anträge symptomatisch ist. (Bravo! rechts.) Nach weiteren Bemerkungen verschiedener Abgeordneter wird der Antrag Abrecht abgelehnt.

Württembergischer Landtag

Kammer der Abgeordneten.

* Stuttgart, 24. Nov. (84. Sitzung.) Die zweite Kammer erledigte heute den Nachtragsetat zum Hauptfinanzetat, sowie einen Nachtragsetat zum Finanzgesetz. Ferner wurde das Sparteigesetz durchberaten und in namentlicher Abstimmung gegen einige Stimmen angenommen.

Landesnachrichten.

* Albstadt, 27. Nov. Der von unserem Reichstagsabgeordneten, Hrn. Schrempf, gestern nachmittag in der „Linde“ abgehaltene Vortrag über die Tätigkeit des Reichstags erzielte sich eines recht zahlreichen Besuchs. Der gewandte und uner müdliche Redner fesselte seine Zuhörer länger denn 2 Stunden. Wir werden auf die Ausführungen des Hrn. Reichstagsabgeordneten in nächster Nummer ausführlicher zurückkommen.
* (Die geschlossene Zeit.) Mit dem 1. Adventsonntag am 3. Dezember beginnt die sog. stille oder geschlossene Zeit, welche bis zum Christfest dauert. In derselben ist nach § 9 der Kgl. Verordnung vom 27. Dezember 1871 das Abhalten öffentlicher Tanzbelustigungen an den Sonntagen der Adventszeit ganz verboten, während das Tanzen an den Werktagen nur mit oberamtlicher Genehmigung stattfinden darf. Dasselbe gilt für Tanzunterhaltungen geselliger Vereine in Räumen, in denen ein Wirtschaftsbetrieb stattfindet.
* Der Sekretär der Volkspartei, Hr. Osterlag, hielt in Spachingen einen Vortrag über das Thema: „Bürgertum und die politische Lage.“ Seinen Ausführungen hierüber entnehmen wir folgendes: Das Bürgertum habe sich mehr zu

bedürfen, einen bedeutenderen Einfluß auf die politische Lage im Land und Reich zu gewinnen; aus der Herrenpolitik eine Volkspolitik zu machen und dem konsequent reaktionären Junkertum kräftig entgegenzuarbeiten. Der Vorwurf der Reichsverdrossenheit treffe bei der Demokratie nicht zu; noch sei sie trotz der Unzufriedenheit über den Gang des heutigen parlamentarischen Lebens offen und ehrlich bestrebt, dem Vaterlande dienstbar zu sein. Eine scharfe Kritik verdiene in erster Linie die gesteigerte Rückwärtsentwicklung, welche sich besonders beim Militärwesen deutlich bemerkbar mache. Die fortwährenden Rüstungen hätten eine furchtbare Katastrophe im Gefolge, brächten immer größere fast unerträglich Lasten, wodurch die wirtschaftlichen Kräfte nutzlos vergeudet würden und das Volkswohl auf ein immer tieferes Niveau herabsinke; die fast alljährlichen Militäraufstellungen und Flottenvorlagen hätten nur einen gegenseitigen Fortschritt bei allen Nationen herbeigeführt und die Stärkeverhältnisse der europäischen Armeen blieben immer dieselben. Die Reichsschulden seien innerhalb 13 Jahren von 700 Millionen bereits auf 2 Milliarden 250 Millionen angewachsen, so daß die Kopfsteuer 45 Mk. betrage und schon wieder trete die Regierung mit einer neuen Flottenvorlage hervor, welche das nette Säckchen von 3 1/2 Milliarden erschöpfe. Die jährlichen Ausgaben für Militärzwecke erfordern jetzt 500 Millionen und in Verbindung mit den Kosten der Marine sei die Steuer seit 1872 um das Fünffache in die Höhe gegangen. Das müsse bei jedermann Befürchtungen wachrufen. Der Schwerpunkt der nationalen Verteidigung liege auf dem Lande und nicht auf der See. Deutschlands Handel habe durch den gesteigerten Gewerbestreik und die Solidität der Erzeugnisse die Welt erobert und beruhe nicht auf einer riesigen Flotte. Das Hauptgewicht der Flottenvermehrung habe man auf dem Gebiete der Weltpolitik zu suchen; zudem liege es in dem Vorteil der Großkapitalisten und der Eisen- und Kohlenbergwerksbesitzer deren Dividenden infolge der Einführung einer größeren Seemacht plötzlich um 15—20% gestiegen sind. Bei aller Entwicklung der deutschen Marine marschiere eben England doch an der Spitze und die Machtverhältnisse zwischen den europäischen Nationen auf dem Meere haben sich konstant erhalten. Auch bei einer kleineren Flotte könnten durch internationale Verhandlungen Vorteile erreicht werden, was in den letzten Tagen die Abtretung Samoa an Deutschland beweise. Darum gelte jetzt die Parole „Halt!“ Die Bevorzugung militärischer Interessen müsse nun den Gipfel erreicht haben; demgegenüber solle die Lösung der sozialen Frage mehr in den Vordergrund treten, welche sich nur in der Beförderung kultureller Aufgaben ermögliche. Auf die Abschaffung der Kriege, die Abrüstung und die Einführung internationaler Schiedsgerichte sei ungeachtet des Haager

Erläuterungen über das bürgerl. Gesetzbuch.

(Fortsetzung.)

In 4 Jahren verjähren die Ansprüche auf Rückstände von Zinsen, Miet- und Pachtzinsen, Renten, Besoldungen, Wartegeldern, Ruhegehalten und allen anderen regelmäßig wiederkehrenden Leistungen, insbesondere aber auch die Ansprüche der Kaufleute, Fabrikanten, Gewerbetreibenden, Land- und Forstwirte, Lotterietollektoren, sofern die Leistung für den Gewerbebetrieb des Schuldners erfolgt ist.
Beispiele: a) Die Forderung eines Kaufmanns für die an einen Krämer abgegebenen Waren verjährt in 4 Jahren, für die an einen sonstigen Privatmann abgegebenen in 2 Jahren; oder b) ein Bauer verkauft am gleichen Tag an einen Schreiner Bretter und 1 Km. Brennholz zum häuslichen Gebrauch, die erstere Forderung verjährt in 4, die letztere in 2 Jahren; oder c) ein Gerber verkauft Leder an einen Schuhmacher und an einen Landwirt, ersterer Anspruch verjährt in 4, letzterer in 2 Jahren.
Die ordentliche Verjährungsfrist beginnt mit der Entstehung des Anspruchs. Die abgekürzte Verjährungsfrist beginnt mit dem Schlusse des Jahres, in welchem der Anspruch entstanden ist.
Die Verjährung ist gehemmt, solange die Leistung gestundet, d. h. angeborgt oder der Gläubiger an der Geltendmachung seiner Forderung ohne seine Schuld verhindert ist.
Nach Verfluß der Borgfrist oder nach Wegfall des Hindernisses läuft die Verjährung da weiter, wo sie aufgehört hat.
Z. B.: Für eine Forderung, die der 2jährigen Verjährung unterliegt, wird nach 1 1/2 Jahren seit Bestehen eine Jahr. Borgfrist erteilt; nach Ablauf dieser Frist fehlt zur Verjährung nur noch ein 1/2 Jahr.
Zu unterscheiden von dieser Hemmung der Ver-

jähung ist die Unterbrechung derselben, infolge deren die Verjährung immer wieder von Neuem beginnt, die früher gelaufene Zeit also nicht mitgerechnet wird.
Unterbrochen wird die Verjährung I. wenn der Verpflichtete dem Berechtigten gegenüber den Anspruch durch Abschlagszahlung, Zinszahlung, Sicherheitsleistung oder in anderer Weise anerkennt. II. Durch Klagerhebung. III. Durch Zustellung eines Zahlungsbefehls. IV. Durch Anmeldung des Anspruchs im Konkurs (also nicht schon durch die Konkursöffnung). V. Durch Geltendmachung der Aufrechnung im Prozeß. VI. Durch Streitverkündung. VII. Durch Vornahme einer Vollstreckungsbehandlung bezw. die Stellung des Antrags auf Zwangsvollstreckung.
Die Unterbrechung der Verjährung gilt als nicht erfolgt, wenn die Klage, die Anmeldung im Konkurs und der Antrag auf Zwangsvollstreckung zurückgenommen, oder wenn die Klage durch ein Urteil, das nicht in der Sache selbst entscheidet, abgewiesen, dem Antrag auf Zwangsvollstreckung nicht stattgegeben und die Vollstreckungsmaßregel aufgehoben wird. Ferner bei der Unterbrechung durch Zustellung eines Zahlungsbefehls dadurch, daß die Wirkungen der Rechtshängigkeit erlöschen.
Die Rechtshängigkeit erlischt aber, wenn der Zahlungsbefehl nicht binnen 6 Monaten für vollstreckbar erklärt oder bei erhobenem Widerspruch innerhalb dieser Zeit der Schuldner zur Verhandlung des Rechtsstreits geladen wird.
Ein Anspruch, der durch rechtskräftiges Urteil festgestellt ist — oder für welchen ein dem Anspruch nicht mehr unterworfenen Vollstreckungsbefehl erlangt ist, oder der durch die im Konkurs erfolgte Feststellung vollstreckbar geworden ist, desgleichen ein Anspruch aus einem vollstreckbaren Vergleich oder einer vollstreckbaren Urkunde — verjährt in dreißig Jahren, auch wenn der Anspruch an sich einer kürzeren Verjährung unterliegt.
Dies ist für Württemberg neu; die gerichtliche Fest-

stellung eines Anspruchs hatte in Württemberg keinen Einfluß auf die Verjährungsfrist.
Hat ein Gläubiger für einen der 2jähr. Verjährungsfrist unterliegenden Anspruch einen Vollstreckungsbefehl erlangt, gegen den innerhalb der zudringlichen Kündigungsfrist nicht erhoben worden ist, so kann er die Ansprüche aus dem Vollstreckungsbefehl 30 Jahre lang geltend machen; er braucht nicht wie seither alle 3 Jahre wieder zu klagen, sondern kann ganz ruhig abwarten, bis sein Schuldner in bessere Vermögensverhältnisse kommt und pfändbare Gegenstände hat. Auch Forderungen, für die eine Hypothek oder ein Pfandrecht besteht, unterliegen den gewöhnlichen Verjährungsfristen. Nach Ablauf derselben kann zwar der Gläubiger Befriedigung aus seinen Pfändern suchen, aber der persönliche Anspruch ist verjährt; wenn der Erlös aus den Pfand-Objekten nicht reicht, so fällt der Gläubiger eben mit dem Rest durch, auch wenn sein Schuldner ganz gut zahlungsfähig wäre.
Wer zur Leistung einer Sicherheit verpflichtet ist, kann solche mit Wertpapieren nur in Höhe von 1/2, teilen des Kurswertes, mit beweglichen Sachen nur in Höhe von 1/3, teilen des Schätzwertes leisten.
Ueber die Verzinslichkeit der Forderungen ist bestimmt, daß 4 vom Hundert (im Handelsverkehr zwischen Kaufleuten 5) für das Jahr zu entrichten sind, sofern nicht ein anderes bestimmt ist.
Ist ein höherer Prozentsatz als 6 vom Hundert vereinbart, so kann der Schuldner nach Ablauf von 6 Monaten unter Einhaltung einer 6monat. Kündigungsfrist, kündigen; dieses Recht kann nicht durch Vertrag ausgeschlossen oder beschränkt werden. Eine im Voraus getroffene Vereinbarung, daß fällige Zinsen wieder Zinsen tragen sollen, ist nichtig. Sparkassen und ähnliche Institute können aber im Voraus vereinbaren, daß nicht erhobene Zinsen von Einlagen als neue verzinsliche Einlagen gelten sollen. (Fortsetzung folgt.)

Kongress ein Hauptaugenmerk zu richten, da ein diesbezüglicher Erfolg nicht außer dem Bereich der Möglichkeit liege. Die zweijährige Dienstzeit bei der Infanterie müsse gesetzlich festgelegt und auch bei der Kavallerie probeweise eingeführt werden. Bezüglich der indirekten Steuern sei zu erwähnen, daß diese die unteren und mittleren Klassen schwer belasten, indem auf eine mittlere Familie 50—100 M. davon entfallen, während die Begüterten nur 1/10 derselben tragen. Durch Abschaffung derselben und Einführung einer progressiven Einkommens- und Erbschaftsteuer habe man diese Mißstände zu beseitigen. Da der ersten Kommer ein vermehrtes Budgetrecht nicht eingeräumt werden könne, so sei die geplante Steuerreform zu Falle gebracht worden; die baldige Realisierung sei aber unaufhaltbar und unvermeidlich. In scharfen Gegensatz stellte sich der Redner zur Buchhaus- und Umsturzvorlage. Das Sozialistengesetz liefere den Beweis, daß durch Ausnahmestrichen das Gegenteil zu Stande komme; die Annahme dieser Vorlage bilde das beste Agitationsmittel für die Sozialdemokratie und schweife diese Partei nur fester zusammen. Dem Adel und dem höheren Bürgertum richte der Redner nicht besonders liebenswürdig zu. Er verlangt eine größere Einschränkung der Rechte dieser bevorzugten Stände, was er durch eine neue Verfassungsreform zu erzielen sucht, wobei er die Herstellung eines reinen Volksparlamentes wünscht und als Endziel die Aufhebung der Runderherrenkammer anstrebt. Weiterhin will die Volkspartei für die Reduzierung der Offizierspensionen zu Gunsten der Veteranen und Invaliden in die Schranken treten, weil das Gerechtigkeitsgefühl es erfordere, daß bedürftige Vaterlandsverteidiger und kranke Soldaten einen auskömmlichen Lebensunterhalt zu führen vermögen. Auch die Militärgerichte wurden als reformbedürftig bezeichnet. Die Bestrafungen der Vorgesetzten gegenüber den Untergebenen seien in einigen Fällen im unrichtigen Verhältnisse erfolgt, was er in der Affäre Wögele und bei andern Vorkommnissen beweisen will. An Stelle der bestehenden Versicherungsinstitute solle für alle Staatsbürger nur eine Versicherung treten, welche ein Existenzminimum für jeden unverschuldeten Ruhestand reiche. Die erforderlichen Summen seien progressiv von allen Klassen der Bevölkerung aufzubringen. Der Verwaltungsdapparat der gegenwärtigen Anstalten komme zu teuer, belaste die unteren Klassen zu stark, so daß die Renten nur nieder bemessen werden können.

* Tübinger Strafkammer, 23. Nov. Wegen Unterschlagung und Untreue hatte sich heute der ledige Buchhändler Emil Baur von Reutlingen zu verantworten. Der Versicherungsbeamte Hermann Fuchs von Magdeburg, Eigentümer einer Briefmarkensammlung im Werte von ungefähr 6000 M., bestehend in 2 Albums und 10 Heften, überlieferte im Juli 1898 solche auf Wunsch dem Angeklagten, und zwar einen Teil zum kommissionsweisen Verkauf, den Rest zur Ansicht und eventuellem Ankauf. Am 2. September 1899 hat nun der Angeklagte diese Briefmarkensammlung an einen Bankier in Stuttgart gegen ein Darlehen von 3000 M. ohne Wissen und Willen des Eigentümers veräußert und das Geld für sich verbraucht, indem er mit demselben sich nach Heidelberg begab und dort um 11 000 M. eine weitere Briefmarkensammlung kaufte, an deren Kaufpreis er 2900 M. Anzahlung machte. Der vermögenslose Angeklagte ist geständig und behauptet, er habe geglaubt, mit dem Erlös aus dem Weiterverkauf der in Heidelberg erworbenen Sammlung die Fuchs'sche Sammlung wieder ausfüllen zu können. Diese Erwartung habe sich aber nicht erfüllt. Urteil: 5 Monate Gefängnis worauf 2 Monate der erlittenen Untersuchungshaft in Anrechnung kommen.

* Stuttgart, 23. Nov. Das Staatsministerium hat sich nach dem „Merkur“ infolge einer Eingabe der Post- und Eisenbahnbeamten mit der durchgehenden Arbeitszeit be-

faßt und sämtliche Kollegialbehörden zum Bericht über ihre Stellung zu der Frage binnen 4 Wochen aufgefordert.

* Stuttgart, 23. Nov. Das wiederholte Gesuch des hiesigen Gemeinderats, um Zulassung der fakultativen Feuerbestattung, ist vom Ministerium abermals abschlägig beschieden worden, eine Nachricht, welche der Gemeinderat in seiner heutigen Sitzung mit recht gemischten Gefühlen aufnahm. Natürlich wird der Gemeinderat sein Gesuch wiederholen und schließlich wird der Regierung doch nichts anderes übrig bleiben, als demselben zu willfahren. Es handelt sich ja nicht einmal um eine der Stadt ersehende Ausgabe, denn der Verein für Feuerbestattung will das Krematorium auf seine eigenen Kosten herstellen lassen.

* In der Abgeordnetenkammer wurden die Beratungen in der vergangenen Woche lebhaft fortgesetzt. Unter den Einläufen der Kammer befand sich auch die Eingabe des Gemeinderats von Stuttgart und 11 weiteren Gemeinden um Eräumung des Rechtes, den Gemeinderatsmitgliedern feuerliche Entschädigungen zu gewähren; ferner um Erlassung einer Städteordnung. Diese Eingabe wurde auf Antrag der Kkgl. Dr. Riess und Hausmann an die Ausführungskommission zum Bürgerlichen Gesetzbuch verwiesen. Diefelbe soll in nächster Woche Bericht erstatten.

* Stuttgart, 24. Nov. Das Ministerium des Inneren erläßt folgende Bekanntmachung: Nach den übereinstimmenden Mitteilungen der Generalkommandos des 13., 14. und 15. Armeekorps war die Aufnahme der Truppen in Württemberg, obwohl der Bevölkerung zum Teil nicht unerhebliche Lasten auferlegt werden mußten, ausnahmslos, auch bei enger Belegung der Ortschaften, vorzüglich und verdient das gefällige Entgegenkommen der Zivilbehörden, wie die Opferwilligkeit der Bevölkerung, welche auch bei Einquartierung ohne Verpflegung die Mannschaften vielfach befristete und für Mann und Pferde in selbstloser Weise sorgte, dankbarste Anerkennung.

* Stuttgart, 24. Nov. (Kriegsliste.) Wie dem „Südd. Corr.-B.“ von zuständiger Seite mitgeteilt wird, gelangen noch immer zahlreiche Gesuche von jungen Männern, meistens gedienten Soldaten, um Aufnahme in die königliche großbritannische Armee, speziell für den Kriegsdienst in Südafrika, an das hiesige großbritannische Konsulat. Derartige Gesuche können in keiner Form berücksichtigt werden, weshalb sich diese sonderbaren Klagen unnötige Anfragen ersparen können.

S. O. B. Stuttgart, 26. Nov. Heute nachmittag um 2 Uhr hielt der Bund der Landwirte in Württemberg im großen Stadtpark seine diesjährige Landesversammlung ab, die äußerst zahlreich besucht war. Der Vorsitzende, Domänenpächter Rudolf Schmid von Hohenhof bei Dörningen, eröffnete die Versammlung und hob hervor, daß der Bund der Landwirte recht erfreuliche Fortschritte mache trotz der Berleumdung der Presse und trotz des unlegbaren Mißbehagens der Regierung. Der Geschäftsführer des Bundes erstattete alsdann den Jahresbericht, in dem er hervorhob, daß der Bund im abgelaufenen Jahre um 47 Ortsabteilungen mit 1051 Mitgliedern zugenommen habe, so daß er heute 423 Ortsabteilungen mit 12 091 Mitgliedern zähle. An Jahresbeiträgen seien eingegangen 6130 M., die aber völlig aufgebraucht worden seien. Die monatlich erscheinende Bundeszeitung: „Der Schwäbische Landmann“ ist in 13 000 Exemplaren verbreitet worden; auch der Bundeskalender, der unter dem Titel „Der Bauernfreund“ herausgegeben wurde, konnte in 16 000 Exemplaren verbreitet werden und ist bereits vollständig vergriffen. Ein besonderes Augenmerk wurde von der Geschäftsleitung auf die Auskunftserteilung gerichtet, die sich hauptsächlich auf Rechtsfragen und Rechtsangelegenheiten bezog, deren es im vergangenen Jahre mehr als 200 waren. Hinsichtlich der Agitation und des Aufbaus der Organisation war zu berichten, daß seit 1. Dezember 1898 bis heute 86 Versamm-

lungen mit Vorträgen in unseren Land abgehalten wurden neben den zahllosen Vertrauensmännerversammlungen, die für die Ausbreitung des Bundes mehr im Stillen gewirkt haben. Sodann wurden die letzten beiden Landtagswahlen in Heilbronn und Crailsheim besprochen. Zu der ersten wurde bemerkt, daß der deutschparteiliche Kandidat auf eine Reihe von Fragen, die ihm vorgelegt worden seien, eine befriedigende Antwort gegeben, weshalb auch von Seiten des Bundes der Landwirte dem Oekonomierat Bantleon volle Unterstützung zuteil geworden sei. In Crailsheim dagegen sei der Bund in die Lage verlegt gewesen, selbständig vorzugehen, und er habe damit gezeigt, daß er nicht die Hilfstruppe der deutschen Partei sei, überhaupt kein Anhängel irgend einer politischen Partei, da er ja vor allem wirtschaftliche Interessen verfolge; aber es müsse doch immer eine gewisse Gegenseitigkeit vorausgesetzt werden, wie dies zwischen dem Bund und der konservativen Partei bisher der Fall gewesen sei. — Nach diesen mit Beifall aufgenommenen Ausführungen des Geschäftsführers erhielt Kunstmühlebesitzer Blank aus Rangach das Wort zu einem Referat über: „Großmühlen, Kleinmüllerei und Getreidewirtschaft in Süddeutschland.“ (Hierüber werden wir in nächster Nr. berichten.)

* Heilbronn, 25. Nov. Heute früh um 3/8 Uhr wurde auf dem Hofe des hiesigen Landgerichtes der Raubmörder Franz Kaver Vogel mit dem Fallbeil hingerichtet. Die Exekution fand in Gegenwart von Gerichtspersonen, von Vertretern der Stadt und der Presse, sowie ungefähr 100 mit Einlaßkarten versehenen Privatpersonen statt. Der Delinquent erlief ruhig und gefaßt in Begleitung seines katholischen Seelsorgers, und in wenigen Minuten war der Akt ohne Zwischenfall vorüber. Die Exekution wurde durch Schwarzschilder Siller von Goblensberg vollzogen.

* (Verschiedenes.) In der Dienstag-Gemeinderats-sitzung in Heilbronn gab es wieder einmal „Krach“ zwischen dem Oberbürgermeister Hegelmaier und einigen Mitgliedern des Gemeinderats, so daß Hegelmaier die Sitzung, welche kaum begonnen hatte, einfach für geschlossen erklärte. — In der letzten Woche haben 17 junge Leute, lauter gediente Soldaten aus dem Ehlinger und Kirchheimer Oberamt, ihre Heimat verlassen, um sich über Lucenzo-Marquez (Delagoa-Bai) nach Transvaal zu den Buren zu begeben. — In Herrenberg kam ein Knecht des Hofenwirts Ferwid mit brennendem Licht in das im Hof angebrachte Acetylengashäuschen. Mit weithin schallendem Getöse wurde letzteres in die Luft gesprengt. Zum Glück verursachte die Explosion kein weiteres Unheil. Nur einige Scheiben wurden eingeschlagen und der Unvorsichtige mit etlichen kleinen Denkfetteln am Kopf gestraft.

* Berlin, 25. Novbr. Der Empfang des Herrn Chamberlain und anderer englischer Minister durch den Deutschen Kaiser in Windsor wird im Gegensatz zu dem Verlaufe englischer Blätter, demselben eine politische Bedeutung zu geben, an hiesigen unterrichteten Stellen mit starker Betonung als ein lediglich der Etikette entsprechender Vorgang hingestellt. Es wird dabei versichert, daß der Besuch des Kaisers und die Anwesenheit des Grafen Bülow in England nichts Wesentliches an den bisherigen deutsch-englischen Beziehungen haben werde.

* Wir kennen eine Steuer, die wahrscheinlich von allen Parteien im Reichstage bewilligt werden würde. Diese Steuer könnte jährlich einige hundert Millionen Mark abwerfen und sie würde doppelt genügen, die ausgiebigsten Flottenpläne zu verwirklichen und Deutschland eine starke Flotte zu verschaffen. Wir meinen eine Reichs-Erbschaftsteuer. Die Erbschaftsteuer aller deutschen Länder bringt jährlich etwa 16 Millionen Mark ein, in England aber wirkt die Erbschaftsteuer 240 Millionen Mark ab. Die Masse des englischen Volkes bleibt trotzdem unbelastet. Eine

Seselsucht

Hoch und niedrig,
So hoch die Berge auch
Empor zum Himmel ragen,
Die Oben sind doch,
Die alle Berge tragen.

Schuld und Sübne.

Roman von A. R. Green.
(Fortsetzung.)

„Das ist eine Verschöderung!“ rief er. „Ihr seid hier alle im Bunde, um mich zu täuschen. Wo ist meine Tochter, Frau Trux? Ich frage Sie, weil Sie einen guten Ruf zu verlieren haben.“

„Das vermag ich Ihnen beim besten Willen nicht zu sagen,“ antwortete ich. „Wenn sie in meinem Hause zu finden wäre, dann müßten Sie sie gefunden haben. Da dies nicht der Fall ist, kann doch nur angenommen werden, daß sie sich nicht innerhalb dieser Mauern befindet.“

„Sie ist nicht außerhalb denselben. Ich habe gleich, als ich ankam, an alle vier Ecken des Hauses eine Wache aufgestellt und keiner der Männer hat auch nur ihren Kleiderfaum gesehen. Sie ist hier, das behaupte ich, und ich fordere von Ihnen, sie mir anzuliefern.“

„Dazu wäre ich sehr gern bereit, wenn ich nur wüßte, wo sie zu finden. Sagen Sie mir, wo sie ist und ich werde Ihren Rechten nicht im Wege stehen.“

„Sehr wohl,“ rief er. „Heute abend werde ich nicht weiter suchen, aber morgen —.“ Eine entsprechende Handbewegung vollendete seinen Satz; er wandte sich an den jungen Mann. „Und was Sie anbelangt,“ rief er, „so werden Sie ebenfalls hier bleiben und so unangenehm es für uns beide auch sein mag, so werden wir uns doch bis morgen früh gegenseitig Gesellschaft leisten. Auf Ihre Unterhaltung verzichte ich dabei gern.“ Und ohne ein Wort der Er-

widerung abzuwarten, faßte der alte Soldat in der Hausthür Posten, wodurch er den jungen Mann nicht nur festbannte, sondern er selbst auch die Halle und Haupteingänge des Hauses übersehen konnte.

Das übrige überließ er seinen Begleitern, die er, wie in einem Belagerungszustand, durch das ganze Haus verteilt hatte. Der eine bewachte den östlichen, der andere den westlichen Flügel und auf jedem Treppenabfah stand eine Schiltschube, stumm, aber zum Sprunge bereit, wie lebende Bildsäulen.

Ich that in jener Nacht kein Auge zu. Das Geheimnis der Geschichte würde mich schon wach gehalten haben, wenn mich wirklich der Aerger hätte schlafen lassen. Ich saß mit meinen Mädchen in der Küche, und als der Morgen kam, ging ich zum General und bot ihm ein Frühstück an.

Aber er wollte nicht eher etwas genießen, bis er abermals das ganze Haus durchsucht, er wollte überhaupt nichts essen. Seine zweite Nachforschung endete ebenso erfolglos wie die erste und jetzt war er erst recht wütend, nicht nur über den Verlust seines Kindes, sondern auch über die Entluße an seiner Würde, die er durch diesen Freßschlag erlitten. Als er bei seiner Rückkehr den jungen Mann noch auf der Stelle fand, wo er ihn verlassen, stieß er eine holl-laute Verwünschung aus, die sich nicht allein auf ihn, sondern auf das ganze Haus bezog; dann bestieg er sein vor der Thür bereitstehendes Pferd und ritt von seiner ganzen Truppe gefolgt, davon.

Jetzt aber kommt der sonderbarste Teil der Geschichte. Kaum war der von den Hufen seines Pferdes aufgewirbelte Staub in der Ferne verschwunden, als ich den jungen Mann erregt fragte:

„Und nun — wo ist sie? Wir müssen sie sofort herbeiholen; sie muß hungert und bald ertrinken sein. Bringen Sie sie hierher, mein guter Herr.“

„Ich weiß nicht, wo sie ist,“ antwortete der junge Mann. „Wir müssen Geduld haben. Sobald sie sich sicher weiß, wird sie von selbst zum Vorschein kommen.“

Ich traute meinen Ohren nicht.

„Sie wissen nicht, wo sie ist,“ wiederholte ich. „Wie konnten Sie nur während all der Stunden dieser wahnsinnigen Nachforschung so ruhig bleiben, wenn Sie nicht wußten, daß die junge Frau sicher war.“

„Das wußte ich. Sie schwur mir, ehe wir noch den Fuß auf diese Schwelle setzten, sich innerhalb dieser Mauern so sicher verstecken zu können, daß kein Mensch im Stande sei, sie zu finden, wenn sie sich nicht selbst zeigen wollte.“

Ich wußte nicht, was ich darauf sagen sollte.

„Sie ist doch aber hier fremd,“ warf ich ein. „Was kann sie nur von meinem Hause wissen?“

„Ihren ist sie eine Fremde,“ entgegnete er, „aber vielleicht nicht Ihrem Hause. Wie lange wohnen Sie schon hier?“

Lange war es ja nicht, höchstens ein Jahr; so schüttelte ich also nur den Kopf. Aber mir war ganz eigentümlich zu Mut.

Dieses Gefühl wurde indessen viel ernsthafter, als Minuten, als Stunden vergingen und die junge Frau nicht zum Vorschein kam. Wir versuchten, unsere Ungeduld zu mößigen und uns einzureden, daß ihr Hörgern nur das Resultat besonderer Vorsicht sei. Als jedoch aus dem Morgen Mittag wurde, trat an die Stelle unserer Befriedigung doch die Angst und wir begannen nunmehr das Haus zu durchsuchen; wir riefen ihren Namen in den langen Gängen und allen leeren Räumen, bis es schien, als müßten sich die Wände aufthun und uns das Wesen enthüllen, nach dem wir so ängstlich suchten.

„Hier im Hause ist sie nicht,“ versicherte ich endlich dem fast wahnsinnigen Bräutigam. „Unsere Rügen sind auf

Der (Neuerhebung.) 27. Nov. Die gerichtliche Schlichtung hat die Er-

W. Kapfabl, 27. Nov. Die Buren haben Stornberg gewonnen. ficht.

Neueste Nachrichten. W. London, 27. Nov. Bei Borrückung am 25. fliß folgt mit größter Kopfreit.

Reichs-Erbhofsteuer könnte die kleinsten Erbschaften unbesteuert lassen, die kleineren mit einem kleineren Prozentfuß, die mittleren mit einem mittleren, die großen mit einem erheblichen belassen. Hätte man von irgend einem vernünftigen Standpunkt aus etwas dagegen einwenden können, daß von den 100 Millionen der Reichs-Erbhofsteuer 10 Prozent der Staatskasse zugesprochen wären? Sie ist praktisch. Denn sie wird immer nur in dem Augenblick erhoben, da man einen zufälligen Vermögenszuwachs erhalten hat. Sie ist bequem zu erheben. Der große Apparat der Einschätzungscommissionen fällt fort. Von den Verurtheilten, die so wie so mit den meisten Erbschaften behaftet werden, würden einfach alle Erbschaften aufzunehmen sein. Sie ist unüberwindlich, sie ist nützlich zur Kontrolle der Selbsteinschätzung bei der Einkommensteuer. All' die faulen Zahlen, die heute ihr Einkommen zu niedrig angeben und so den Staat betrügen und die Gesamtheit der Steuerzahler schädigen, werden wenigstens nach dem Tode abgefoßt.

* Rio, 24. Nov. Prinz Heinrich reist am 29. Januar auf dem Kreuzer „Deutschland“ von Shanghai in die Heimat.

Ausländisches.

* Die Los- von Rom-Bewegung in Oesterreich beruht nicht bloß auf nationalen Gründen. Viele kommen aus religiöser Überzeugung zum Protestantismus. Der bekannte Dichter Kojewer bezeugt das. Er schreibt über sich selbst: „Ich habe viel Aneignung und Erhebung gefunden im Gespräch mit evangelischen Geistlichen. Ohne zu protestantisieren, haben sie sich gerne bereit finden lassen, mit einem Katholiken gemächlich und innig über unseren Heiland zu sprechen und über seine göttlichen Lehren, die immer tiefer und höher werden, je mehr und vielseitiger man sich mit ihnen befaßt. Zudem hat sich eine Bibliothek über den evangelischen Christus vor mich aufgeschafft, Betrachtungen und Studien beschleunigen die dührende Seele, und je mehr sie studiert, desto unerwählbarer ist der Gegenstand. Und doch ist ein schwerer Konflikt in mir. Ein Konflikt, den mir gewiß nicht alle nachempfinden können, der manchmal ganz überflüssig erscheinen wird, weil eben welcher keine Abnung hat von der Macht der Gottesheimsucht. Ich bin von meinen Vorurteilen her Katholik. Ich bekenne und ehre so vieles der katholischen Kirche, sie ist meine Kindeserinnerung, meiner Mythenwelt und meiner Sonnenfründe eine Heimat. Und doch zieht es mich hinüber zu den Evangelischen, weil dort nach meiner Erfahrung und Überzeugung die Lehre Christi reiner verkündet wird, als gemeinlich in den katholischen Kirchen. Besonders in unseren Tagen ist eine evangelische Predigt eine wahre Labnis. Es kommt selten vor, daß man dort schwimmt, poltert, heßt, oder Bekenntnisse verflucht und deren Seelen verdammt. Rame es aber vor, so ließe ich aus einer protestantischen Kirche so rasch davon, als aus einer katholischen. Mir würde es bitter hart ankommen, aus der katholischen Kirche zu treten und doch muß ich so oft die Partei der Protestanten nehmen, ihre aristokratischen (nicht etwa politischen) Bestrebungen unterstützen, wie und wo ich nur kann. Das ist nur der Zwiespalt. Ich warte immer darauf, daß die katholische Kirche sich von der Weltlichkeit, der Macht und Politik mehr abkehre und der Lehre Jesu sich zuwende. Einstweilen muß ich es mit meinem Gewissen vereinbar finden, als Katholik dem evangelischen Gottesdienste beizuwohnen, dort Trost und Kraft für das Leben zu holen. Manchmal ist mir in solchen Stunden, als ginge mir ein neues Leben auf.“

* Budapest, 25. Nov. Baron Duzsensky organisiert hier ein Hilfskorps für die Buren, für das schon zahlreiche Anmeldungen erfolgt sind.

* Paris, 26. Nov. Die Prinzen Albrecht und Friedrich von Preußen sind heute vormittag aus Madrid hier eingetroffen und wurden am Bahnhof von dem Bot-

schaftssekretär v. Below und den übrigen Herren der deutschen Botschaft empfangen.

* London, 24. Nov. In hiesigen politischen Kreisen spricht man die Befürchtung aus, daß die von den Vereinigten Staaten aufgeworfene Frage von der Anteilbarkeit Chinas zu ernstern diplomatischen Auseinandersetzungen und vielleicht zu einem offenen Bruch zwischen den verschiedenen Staaten führen wird. England und Oesterreich haben sich bereits mit den Vereinigten Staaten über die Nichtaufteilung Chinas geeinigt, während Frankreich und Rußland daergegen sind; Deutschland ist noch unentschieden. Sollte der Zweibund allein sich ablehnend verhalten, so würden die übrigen Mächte sich auf die Seite Englands stellen und das Gutachten Frankreichs und Rußlands unbeachtet lassen, um so einen diplomatischen Druck herbeizuführen.

* London, 25. Nov. Der „Birmingham Post“ zufolge hat das Intelligence-Departement (Nachrichten-Bureau) am Kap eine Untersuchung darüber angestellt, wie es möglich gewesen ist, daß Nachrichten vom Kriegsschauplatz nach dem Kontinent gelangt sind, ehe sie in London bekannt waren. Man habe herausgefunden, auf welchem Wege dies geschah und wichtige Schritte gethan, um das Durchdringen von Nachrichten auf jenem Wege zu verhindern.

* Petersburg, 26. Nov. Der Gehilfe des Ministers des Innern Baron Urfäl-Sylenband wurde zum Rittmeister des Reichstrais ernannt. — Bei 6 Grad Kälte ist die Rewa zugefroren.

* W. Riga, 26. Nov. Hier wüthet ein fürchterlicher Sturm. Das Wasser ist 8 Fuß gestiegen und überschwemmt sämtliche Straßen. Viele Fahrzeuge und Holzstöße wurden fortgeschwemmt. Die Voranlagen sind stark beschädigt, der übrige Sachschaden ist groß.

* Kairo, 25. Nov. Reutermeldung. Eine Depesche Richters an Lord Cromer aus Chartum meldet: Die ägyptische Kolonne unter Oberst Wingate trotz auf die Streitmacht des Kalifen, 7 Meilen von Gedid, griff die Stellung an und nahm sie nach heftigen Kämpfen. Der Kalif fiel, umringt von Emiraten, die ihn als Leibwache umgaben. Alle hervorragenden Emire wurden getötet oder gefangen. Nur Osman Digma entkam. Die Streitmacht des Kalifen wurde vollständig geschlagen.

* New-York, 23. Nov. Wie der „New-York Herald“ aus Santiago meldet, fänden kubanische Stranddiebe im Bruch des Kreuzers „Almirante Oquendo“ 19 000 Dollar in spanischen Goldmünzen.

* New-York, 25. Nov. Die „World“ erklärt, Aguinaldo sei nach Hongkong entkommen.

* New-York, 25. Nov. Durch Spitzbühlerische Bankprostitution erschwandelte ein William Miller in Brooklyn eine Million. Er zahlte 10 Prozent Zinsen wöchentlich. Miller ist nunmehr verschwunden.

* New-York, 26. Nov. Aus Rio de Janeiro wird berichtet, Brasilien habe Frankreich, Italien und Spanien gewarnt, es werde von jetzt ab Differential-Tarife gegen übermäßige Kaffeezüge zur Anwendung bringen.

Nachrichten vom südafrikanischen Kriege.

* Wie aus den veröffentlichten Telegrammen hervorgeht, haben die in Kapstadt gelandeten englischen Truppen ihren ersten Erfolg auf dem Wege nach Kimberley errungen, dessen Entschluß den Engländern fast ebenso am Herzen liegt wie derjenige von Ladysmith. In dem Gefecht bei Belmont, das an der Eisenbahn nach Bulawayo, 58 Kilometer von der Grenze der Kapkolonie und nach 150 Kilometer von Kimberley entfernt liegt, schickte General Lord Methuen fast sein ganzes aus 14 000 Mann bestehendes Korps verwendet zu haben, während die Buren dort doch nur einen vorge-schobenen Posten gehabt haben können. Man wird daher abwarten müssen, ob Lord Methuen im Stande ist, seinen Sieg zu verfolgen, ehe man sich ein Urteil über die Be-

deutung desselben bildet. Die englischen Truppen hatten bei dem Vorstoß gegen Belmont Alles zurückgelassen, was sie an einem schnellen Vordringen hindern konnte, allein ehe sie jetzt wieder vorgehen, werden sie wohl erst die Ankunft ihres Trostes abwarten müssen. Daß sie die Eisenbahn nicht werden benutzen können, dafür dürften schon die Buren sorgen. Sonst aber ist dort die Verpflegung einer größeren Truppe sehr schwierig, zumal die Grenze des Oranje-Staates nahe ist. Im übrigen haben die Engländer ihren Erfolg bei Belmont durch schwere Verluste erkauft, wobei auch wieder die verhältnismäßig große Zahl der getödteten und verwundeten Offiziere auffällt.

* London, 25. Nov. Die „Times“ melden aus Moorriver vom 24. ds.: Am Donnerstag früh fand ein heftiges Gefecht bei Willow-Grange nahe bei Eastcourt statt. Das Westportshire-Regiment und das Eastjurregiment nahmen indes durch Artillerie verstärkt und waren den englischen Flügeln zurück. Die englischen Marinegeschütze waren nicht im Stande, bei einer Schußweite von 1100 Yards das feindliche Feuer zu erwidern. Der General Hilgard befohl gegen Mittag den allgemeinen Rückzug auf Eastcourt. Die englischen Verluste beziffern sich auf 3 Tote und 44 Verwundete.

* London, 25. Nov. Wie das Reuter'sche Bureau aus Pretoria meldet, traf dort am 24. ds. eine Depesche der Garnison von Ladysmith ein, daß es gestern auffallend ruhig gewesen sei. Die Beschießung wurde heute kaum erwidert. Ein Ballon steigt nicht mehr auf. Die Buren fahren ein drittes schweres Geschütz auf, das sie „Sugercant“ nennen. Die Generale der Buren sind der Ansicht, daß es ihnen gelingen wird, am Ende der Woche Ladysmith zur Uebergabe zu bringen.

* London, 25. Nov. Die zweite Ausgabe der „Times“ veröffentlicht ein Telegramm aus Queenstown von gestern, wonach 400 Afrkaner der Kapkolonie, darunter auch bisherige Offiziere von Barkly East sich den Buren angeschlossen haben. Die Buren sollen jetzt auf dem Marsche von Barkly East nach Dordrecht sein.

* W. London, 26. Nov. Eine amtliche Depesche aus Kapstadt vom 25. ds. meldet, daß Lord Methuen telegraphische Verbindung mit Kimberley hergestellt habe.

* Laurence Marques, 25. Nov. Meldungen aus Pretoria vom 23. Nov. besagen: General Foubert warf heute mehrere Granaten in das britische Lager bei Eastcourt, ohne daß das Feuer erwidert wurde. Es heißt, daß die Bewohner von Eastcourt die Stadt verlassen. Ferner ist hier die Nachricht eingegangen, daß heute südwestlich von Kimberley ein heftiger Kampf stattgefunden habe, vermuthlich zwischen den Freischootburen und einer britischen Kolonne, die von Orange River zum Entzuge Kimberleys ausmarschierte.

* W. Kapstadt, 26. Nov. Die Buren haben, wie verlautet, die Eisenbahnbrücke zwischen Rosmead-Junction und Middelburg gesprengt, um einen Vormarsch britischer Streitkräfte von Port-Elizabeth zu verhindern.

* W. Queenstown, 26. Nov. Der Bürgermeister von Barkly-East ist hier eingetroffen und berichtet, daß am letzten Mittwoch, 22. ds., 70 wohlbekannte Farmer sich eines Magazin bemächtigten, welches 300 Martingewehre und 4000 gefüllte Patronengürtel enthielt. Am Abend des gleichen Tages seien dann 130 Buren aus dem Oranje-Staat gekommen und die Aufständischen hätten sich sofort mit ihnen vereinigt.

Bestellungen

auf „Aus den Tannen“ für den Monat Dezember nehmen alle lal. Postämter und Postboten entgegen.

verantwortlicher Redakteur: B. Rieker, Altdorf.

unser Haupt zurückgefallen. Es ist der Fluß, in welchem wir sie suchen müssen.“

„Aber hierin wollte er mir nicht zustimmen; er wiederholte nur stets aufs neue: „Sie sagten, sie wolle sich hier verbergen. Und sie würde mich nicht getödtet und nicht allein den Tod gesucht haben. Lassen Sie mich mein Suchen noch eine Stunde fortsetzen, ich muß, ich kann, ich werde sie trotz alledem finden.“

Aber er fand sie nicht. Nach dem letzten zärtlichen Blick, den sie von jenem Korridor aus zurückwarf, sahen wir sie nicht wieder.“

„Ach,“ riefen mehrere Stimmen, als ich geendet, „ist das alles?“ „Und was wurde aus dem armen Bedienten?“ „Kam der Vater nochwas zurück?“ „Haben Sie jemals entdeckt, wo das arme Ding geblieben war?“ „Glauben Sie, Frau Teuoy, daß sie wirklich in Ihrem Hause gestorben ist?“ So schwirrten die Fragen durcheinander.

Statt aller Antwort erhob ich mich. Ich hatte kaum einen Moment meine Augen von Madame abgewendet, und die Spannung, die auf uns beiden lag, war eine fürchterliche. Jetzt aber sah ich umher, lächelte freundlich in die eifrigen Gesichter, die mich umgaben und bemerkte:

„Ich verderbe mir niemals eine gute Geschichte durch zu viele Erklärungen. Sie haben heute abend alles von mir gehört, was sie verlangten, nun fragen Sie mich nicht weiter. Habe ich nicht recht, Madame?“

„Vollkommen,“ antwortete sie in ihrem gleichmütigen Tone. „Ich bin überzeugt, wir alle sind Ihnen sehr dankbar.“

Ich verneigte mich und zog mich in den Hintergrund zurück, denn ich war fürchterlich erschöpft.

Eine Stunde später ging ich auf dem Wege nach meinem Zimmer durch den oberen Korridor. Als ich an Madames Thür vorbeikam, sah ich diese offen stehen und

ehe ich noch weitere drei Schritte gemacht, fühlte ich eine weiche Hand auf meinem Arm.

„Verzeihen Sie, Frau Teuoy,“ sprach sie, „aber meine Tochter ist von Ihrer Erzählung so ergriffen worden, daß das Bild der jungen Frau, wie sie den letzten Abschiedsgruß zuwinkt, sie überall verfolgt, ich fürchte ernstlich, daß sie vor Aufregung keinen Schlaf finden wird. Ist es — war es — eine wahre Geschichte, die Sie uns mitteilten oder war es nur ein Phantasiebild Ihres regen Kopfes?“

Ich lächelte, denn sie lächelte auch, schüttelte den Kopf und sah ihr gerade in die Augen.

„Ihre Tochter braucht deshalb des Schlafes nicht zu entbehren,“ sagte ich, „ich gewahrte nur, daß meine Gäste noch etwas Schaurigem verlangen trugen und da erfand ich diese Geschichte. Es war alles Erfindung.“

Wäre es anders gewesen, hätte ich mich wohl gehütet, es zum besten zu geben; der Ruf meines Hauses steht mir zu hoch.“

„Und sie hatten keine Unterlage für Ihr künstliches Phantasiegebäude? Es war alles nur Erfundenes?“

Ich lächelte; ihr leichter Ton täuschte mich nicht über die Angst hinweg, welche demselben zu Grunde lag, aber es war nicht meine Absicht, ihr meine Fähigkeit des Gedankenspiels zu verraten. Es paßte besser in meinen Plan, wenn sie der Uebergang blieb, mich täuschen zu können.

„O,“ erwiderte ich so harmlos, als hätte ich nie einen ungewöhnlichen Gedanken gehabt, „mir wird es nicht schwer, eine Geschichte zu erfinden. Es ist ja selbstverständlich, daß diese nicht wahr sein konnte, sonst würde ich mich ja gesündigt haben, in diesem Hause zu bleiben. Nein, ich könnte niemals etwas Geheimnisvolles ertragen, bei mir muß alles so offen und klar sein wie der Tag.“

„Bei mir auch,“ sagte sie lachend; aber durch ihre Heiterkeit klang ein Misston, wenn ich mir auch den Anschein

gab, ihn nicht zu bemerken. „Ich hielt Ihre Erzählung ja auch nicht für buchstäblich wahr, aber ich glaubte, Sie hätten dieselbe auf einer alten Tradition aufgebaut — auf irgend eine geheimnisvolle Begebenheit, welche sich in früheren Zeiten in diesem Hause zutrug und von welcher Sie gehört.“

„Nein, nein,“ versicherte ich nochmals. „Es war kein Anflug an eine frühere Begebenheit, sondern nur meine eigene Erfindung.“

Sofort nahm ihr Gesicht einen anderen Ausdruck an. Es war, als würde von demselben ein schwarzer Schleier gezogen.

„Meine Tochter wird nun beruhigt sein,“ sprach sie. „Auf mich wirken ja so düstere Bilder nicht, aber sie ist jung und empfindsam und besitzt ein weiches, zärtliches Herz. Ich danke Ihnen, Frau Teuoy, gute Nacht.“

Höflich erwiderte ich ihren Gruß, und wir trennten uns, um jedes sein Zimmer aufzusuchen.

Oktober 9. 1791. — Madame nennt ihre Tochter niemals beim Vornamen, infolgedessen wissen wir ihn nicht. Dies bildet einen Gegenstand der Bewunderung für das ganze Haus und von den jungen Herren wird manche Vermutung darüber ausgesprochen. Ich bin auf diesen Namen nicht besonders neugierig, ich möchte lieber denjenigen der Mutter wissen, trotzdem wundere auch ich mich, denn es ist für eine Mutter vollkommen unnatürlich, ihre Tochter stets als Mademoiselle anzureden. Ist sie ihre Mutter? Manchmal glaube ich, sie ist es nicht. Wenn das Interesse am Eichenzimmer, das ist, was ich denke, dann kann sie es nicht sein; denn welche Mutter würde ihrem Kinde Gefahr bringen wollen? Und Gefahr liegt auf dem Grunde all dieses Interesses — Gefahr für die Hilflose, Vertrauende, Unwissende. Aber, ist das Interesse der Mutter ein solches, wie ich es vermute? In der letzten Zeit habe ich nichts bemerkt. Biel-leicht irre ich mich doch.

(Fortsetzung folgt.)

Die diesjährige
ordentliche Generalversammlung
der Mitglieder des
Privat-Sparvereins Altensteig

findet am
Mittwoch den 29. d. Mts., abends $\frac{1}{2}$ 8 Uhr
im Gasthaus zur „Traube“ hier statt.
Zu derselben wird hiermit gemäß § 16 der Statuten freundlichst
eingeladen.

Tagesordnung:
1. Abh. der Rechnung pro 1898/99.
2. Wahl der Kontrollkommission.
Die abzuh. Rechnung ist auf dem Geschäftszimmer der Kasse
zur Einsicht der Mitglieder aufgelegt.

Verwaltungs-Ausschuß.

Kohlmühle.

Hochzeits-Einladung.

Zur Feier unserer ehelichen Verbindung erlauben wir uns
Verwandte, Freunde und Bekannte auf
Donnerstag den 30. November ds. Jg.
in das Gasthaus zum „Hirsch“ in Grömbach
freundlichst einzuladen.

Johann Georg Seeger
in Kohlmühle.

Friederike Dieterle
Tochter des † Johann Georg
Dieterle, alt Kohlsbürgers
in Spielberg.

Kirchgang um 11 Uhr.

Wir bitten dies statt besonderer Einladung
entgegennehmen zu wollen.

Marie Pfeifle

Johs. Seid

Verlobte.

Igelsberg

Garrweiler

November 1899.

Altensteig.

Zur jetzigen
Verbrauchszeit
erlaube ich mir, mein Lager in
Wollwaren
in grosser Auswahl
zu den billigsten Preisen bestens zu
empfehlen.

G. Strobel.

Uracher Kirchenbau-Geldlotterie.

Ziehung am 29. November 1899. Haupt-
gewinn Mark 15 000. Gesamtgewinne Mk. 40 000 bar.
Lose à M. 1, 13 Lose à M. 12, Porto u. Liste 25 J. empfiehlt
die Generalagentur **Eberhard Fejer, Stuttgart**, sowie
in der Expedition dieses Blattes.

Altensteig.

Auf gegenwärtige Wintersaison
empfehle:

Fertige Herrenanzüge von Mark 12 an
Fertige Heberzieher von Mark 10 an
Todenjuppen in großer Auswahl
Knabenanzüge, hübsch gearbeitet, von
Mark 3-7.

Große Auswahl.

Billigste Preise.

Fr. Bäßler

Tuch- und Kleider-Lager.

Altensteig.
Simmersfeld, den 27. Novbr. 1899.

Trauer-Anzeige.



Allen Freunden und Bekannten unseres
lieben Gatten und Vaters mochen wir
die traurige Mitteilung, daß derselbe heute
morgen 3 Uhr infolge eines Schlag-
anfalls ganz unerwartet schnell ver-
schieden ist.

In tiefer Trauer
Marie Hoffmann

mit ihren Kindern.

Beerbigung: Mittwoch mittag 1 Uhr.

Altensteig.
**Prinzessin-
zwiebackmehl**

bestes Kindernahrungsmittel
in $\frac{1}{4}$ und $\frac{1}{2}$ Pfund Packeten em-
pfehle stets frisch.

C. Schumacher
Konditor.

Auf Bismarck wird ein
ordentliches

Mädchen

für häusliche Arbeiten gesucht.
Von wem? — sagt
die Exped. ds. Bl.

Verloren

ein vom Reiterhaus bis zum Spital
das hintere Stück eines ledernen
Schaftstrangs.

Abzugeben gegen Belohnung im
Reiteramt.

Laubsäge-Holz

per \square Meter von 90 Pfg. an
Vorlagelatalog und Preisliste
über alle Laubsäge- u. Kettensäge-Ma-
t. gratis. **G. Schaller & Co.**
Konstanz, 3 Marktstraße 3.

Christbaum-Confekt

delicat im Geschmack und reizende
Reinheiten für den Weihnachtsbaum
1 Kiste ca. 440 Stück für 3 Mk.
Nachnahme versendet **Confekt-Ver-
sands-Haus Emil Wiese, Dresden**
16, Holbeinstrasse No. 1583.
Wiederverkäufern sehr empfohlen.

Wollen-Karten in eleganten weißen
und farbigen Kartons, Verlobungs-,
Hochzeits-, Gratulations- u. Menu-
Karten fertigt in moderner Ausführung
stets umgehend, ebenso alle amtlichen
und gemeinlichen Formulare — billig
— bei solbester Bedienung.
J. Bieker, Buchdruckerei
Altensteig.

Fruchtpreise.

Altdingen, 24. Nov.
Dinkel neuer . . . 11 60 11 55 11 40
Hafer neuer . . . 13 60 13 54 13
Gerste . . . 15 60 15 49 15
Weizen . . . 11
Mischling . . . 18

Gestorbene:

Dürkau: Hannj Rachel, Reinfors Witwe.
Lutlingen: Joh. Martin Hoffmann.
Schmiechen: D. A. Blaubeuren, R. Honegger.
Altdingen: Joh. Hauchel, Teigwarenfabr.



In Altensteig zu haben bei Pauline Buob und J. Warkler.

**Frankfurter Lebens-
Versicherungs-Gesellschaft**
in Frankfurt am Main.

Errichtet im Jahre 1844.

Grundkapital Mk. 5,142,840.
Ausgezahlt Sterbekapitalien, Renten
u. s. w. bis Ende 1897 Mk. 40,223,000.

Die Gesellschaft bietet durch ihre äußerst liberalen Ver-
sicherungsbedingungen, billigen Tarifrämien und günstige Gewinn-
beteiligung den Versicherten alle Vorteile, welche eine solide
Lebensversicherungs-Anstalt zu gewähren im Stande ist.
Den am Gewinn der Gesellschaft beteiligten Versicherten
wurden bisher Mk. 2,201,900 Dividende überwiesen.
Prospecte und Auskünfte werden bereitwillig erteilt von
dem Agenten:

Buchdruckereibes. **Kieker, Altensteig.**

G. P. Rau, Maschinenfabrik, Wildberg

empfehle seine

patentierten Futter-schneidmaschinen

mit leicht verstellbarer Mundöffnung, wodurch ein Verstopfen des Futters
vermieden wird, sowie unübertrifft

**leicht gehende Göpelwerke und
Dreschmaschinen mit Rollenlager.**

Preislisten hierüber, sowie über sämtliche landwirtschaftl. Maschinen
gerne zu Diensten.

